

ein neues Schloß errichten, dessen dreiflügeliger, dreigeschossiger Prachtbau durch die Fülle des Raumes — je 13 große Fenster in jedem Geschosß jedes Flügels — und durch vornehme Ausstattung sogar den verwöhnten sächsischen Adel jener Zeit in Erstaunen setzte. (Abb. 18 und 19.) Von gleichzeitigen sächsischen Bauten läßt sich am ehesten das 1728 fertig gewordene Stift Joachimstein mit dem Bau des Grafen Waßdorf vergleichen. Joachimstein, im äußersten Osten der Oberlausiz gelegen, ist noch etwas weiträumiger angelegt, aber der Grundplan, obwohl etwas abweichend, und die von französischen Vorbildern beeinflusste Ausstattung zeigen doch fast denselben Geist; ja sogar die sich über den ganzen Oberboden hinziehenden Schleppessen, die 1905



Abb. 20. Aus dem französischen Garten

den Brand des Schlosses Lichtenwalde herbeiführten (S. 24), finden sich noch heute in Joachimstein. Da man den Erbauer des Waßdorfschen Lichtenwalde nicht kennt, liegt es nahe, wenn uns nicht ein archivalischer Fund anders belehrt, an einen der Männer als Urheber zu denken, die die Pläne für Joachimstein entworfen haben: die Oberlandbaumeister Christoph Beyer, Johann Friedrich Karcher und Matthäus Daniel Pöppelmann. Ein gutes Aquarellbild des Waßdorfschen Lichtenwalde von Adrian Zingg findet sich im Kaffeezimmer des Erdgeschosses im Schlosse Schönwölkau.

Graf Waßdorf, der sich nur mühsam zu Reichtum und Ansehen emporgearbeitet hatte, begnügte sich mit dem kostbaren Schlosse und starb 1729. Aber sein Sohn Graf Friedrich Carl, der, wie wir wissen, mit der Gräfin Sophie